
M. med.
863
m

Privat-Irrenheil-Anstalt.



Ueber die

Privat = Seebadeanstalt

bey

Travemünde.

Lübeck 1803.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Geschichte der frühesten Zeiten lehrt, daß fast bey allen, selbst den rohesten Völkern das Baden eine allgemein angenommene Sitte war, zu der nicht nur ein eigener, sehr erklärbarer, und gewiß in der Natur selbst gegründeter Trieb zuerst hinführte, sondern mit der auch bey einigen Nationen sogar der Begriff einer dadurch beobachteten gottesdienstlichen Handlung, bey andern die Befolgung gesetzlicher Vorschriften verknüpft wurde.

So fest gegründet, hätte dieser heilsame Gebrauch billig immer beybehalten werden sollen.

Widersinnige Verfeinerung, die selbst in geflissentlicher Verirrung von der Natur vorzüglichen Ruhm suchte, oder tiefe Unwissenheit und darauf gebauete Kunst einiger schlauen Köpfe, für sich aus dem Uebergewicht ihres Verstandes zum Nachtheil der Schwachen Gewinn zu ziehen, brachten es dennoch endlich dahin, daß dem großen Haufen der Gebrauch aller damals bekannten natürlichen Heilmittel, und so denn auch der des Badens, zur Stärkung oder Herstellung der Gesundheit ganz unwirksam erscheinen konnte.

Arkana und andre übernatürliche Albernheiten, woran leider noch jetzt mancher glaubt und — stirbt, wurden Gegenstand allgemeiner Verehrung, eine unerschöpfliche Quelle reichen Gewinnes für ihre Erfinder und eine gleich ergiebige Quelle unzuberechnender Uebel für ihre Verehrer.

So verlohr sich nach und nach der Glaube und die Freude am Baden immer mehr, bis endlich diese wohlthätige Sitte fast in gänzliche Vergessenheit gerieth, und, als unverkennbare Folge dieser Entbehrung, eine Menge sonst nicht gekannter bösartiger Ausschläge und andrer Krankheiten herbeyeilte.

Erst im Jahre 1698 veranlaßte ein englischer Arzt Floyer durch eine vortrefliche Abhandlung über den Nutzen der kalten Bäder, die Herstellung dieser, nur zu lange vergessenen, dem Körper fast unentbehrlichen Erhaltungsmittel.

Ihm sind nachher von Zeit zu Zeit der geschätztesten Aerzte immer mehrere gefolgt, und es haben nebst vielen andern besonders Markard, Ferro und ganz neulich Hufeland fast alles erschöpft, was zum gebührenden Lobe und zur Empfehlung der wohlthätigen Wirkungen des Badens gesagt zu werden verdient.

Den Aerzten unsers Zeitalters scheint es also vorbehalten zu seyn, das Baden überhaupt in seine gleichsam verjährte Rechte wieder einzusetzen. Diese Bestimmung muß jedem denkenden und fühlenden Arzte um so heiliger seyn, je leichter es wird, sich aus allgemein einleuchtenden Gründen von der Wichtigkeit dieses, durch die Natur selbst angewiesenen, Mittels zu überzeugen, und je unverkennbarer und mannigfaltiger dasselbe nach unzähligen erfreulichen Erfahrungen zur Erhaltung des Lebens und Stärkung der Gesundheit wirkt.

Ueber den Nutzen, selbst über die Unentbehrlichkeit des Badens im allgemeinen, sind jetzt alle gebildete Aerzte mit einander völlig einverstanden; es herrscht hierüber nur eine Stimme, die zum Wohl der Menschheit gewiß in alle Zukunft entscheidend bleiben wird; nur in Ansehung der Fragen, durch welche Temperatur, und durch welchen Zusatz fremder Bestandtheile das

Wasser vorzügliche Wirksamkeit gewinnen könne, giebt es noch eine Verschiedenheit der Meinungen.

Einige Aerzte wollen den warmen, andere den kalten Bädern unbedingt den Vorzug geben; einige wollen im beygemischten Stahl, oder im Schwefel, noch andre nur im Seewasser vorzüglich heilsame Kräfte finden.

Sie alle können Recht haben, und haben es gewiß, doch nur dann, wenn jeder von ihnen die besonderen Fälle aushebt, in welchen das von ihm gepriesene Bad vorzugsweise oder ausschließlich anpassend ist.

Nachdem der scharfsinnige Professor Reich auf die Wirksamkeit der Salzsäure aufmerksam gemacht hat, scheint es, daß die neuere Chemie noch wichtige Aufschlüsse über die Verwandtschaft dieser Säure mit unsern Säften geben werde, und daß das Seewasser manchen Quellen ein bedeutendes Uebergewicht abgewinnen dürfte. Der Erfahrung zufolge leistet es fast alles, was

jene nur zu leisten vermögen, in einem ganz besondern Grade.

In Ansehung der Temperatur haben wir die Autoritäten mehr gegen, als für uns, indem bis auf Floyer und Ferro, unsers Wissens, keiner die vorsichtig gebrauchten kalten Bäder im allgemeinen so sehr empfohlen hat, als mehrjährige zahlreiche Beobachtungen über den Erfolg des Seebades, über den Ungrund mancher gangbaren Besorgnisse, über die glücklichsten dadurch bewirkten Revolutionen des Körpers, besonders des Nervensystems aufs deutlichste für die häufigere Anwendung des kalten Seebades entscheiden dürften.

Weit entfernt von allem Partheygeist, der immer, vorzüglich aber dann sehr sträflich ist, wenn es darauf ankommt, über Leben und Gesundheit seine Meinung zu äußern, eben so fern von allen Rücksichten, die nicht unsre beste Ueberzeugung uns gebietet, müssen wir gestehen, daß,

mit Ausnahme einzelner Fälle, wir nur dem kalten Seebade die belebende und stärkende Kraft beymessen können, die der meistens geschwächte Badende davon erwartet.

Eine erschöpfende wissenschaftliche Erörterung dieses Gegenstandes hier zu liefern, kann und darf unsre Absicht nicht seyn, da diese Blätter eigentlich nur die Bestimmung haben, von dem Entstehen und Gedeihen einer neuen, auf Beförderung allgemeinen Menschenwohls berechneten Anstalt Nachricht zu geben, und sie dadurch gemeinnütziger zu machen; inzwischen dürfen wir doch nicht unterlassen, auf das Wesentlichste, wodurch jene unsre Ueberzeugung entstanden ist, und begründet werden mußte, in gedrängter Kürze hinzudeuten.

Beobachtet man den körperlichen Zustand der Hülfe suchenden Badegäste, so wird man finden, daß die mehrsten derselben an Schwäche oder Erschlaffung der festen Theile leiden, daß erhö-

hete Reizbarkeit der Haut, Verstopfung in den Eingeweiden, Krämpfe, Gicht und andre Nervenübel, Rheumatismus, Hämorrhoiden, und wie das große Heer von Symptomen der Schwäche sonst noch Namen haben mag, mehr oder minder die Uebel sind, womit sie zu kämpfen haben, und wovon sie befreyt zu werden wünschen.

Die meisten Personen, welche mit schmerzhaften Krankheiten vorbenannter Art behaftet sind, haben gewöhnlich zuerst durch den Gebrauch warmer Schwefelbäder sich Erleichterung zu verschaffen gesucht, und auch einen augenscheinlich wohlthätigen Erfolg davon sehr bald verspürt; bey eintretender Kälte aber kehrten ihre schmerzhaften Gefährten nicht nur wieder zurück, sondern sie drangen itzt noch heftiger und gleichsam mit erneuerter Wuth auf sie ein, und eine wiederholte Flucht zur warmen Quelle war in dem nächsten Sommer ein noch dringenderes Bedürfniß geworden, wie zuvor.

Ihre Haut ward vom warmen Bade immer mehr verzärtelt, immer reizbarer; jede Zugluft wirkte immer unangenehmer, immer folgenreicher auf die verzärtelte Körperfläche. Die Gicht, anstatt daß sie durch kräftige Mittel in ihren Quartieren angegriffen, und aus dem Körper vertrieben werden sollte, konnte nur einmal im Jahre zum scheinbaren Rückzuge gebracht werden, und sich die übrige Zeit ganz gemach noch mehr einnisten, weil keine innere Kraft ihr entgegen arbeitete.

Ganz anders ist die Wirkung des mäßig kalten Seebades. Dieses stärkt die Fasern des ganzen Körpers, giebt den Nerven eine richtigere Stimmung, belebt die Cirkulation aller flüssigen Substanzen vermittelst seiner stärkend = reizenden Kraft und hebt dadurch innere Stockungen; es erregt einen jugendlichen Appetit; es befördert die Ausdünstung, nicht wie warme Bäder durch Erschlaffung und Erweiterung der Schweißlöcher,



sondern durch vermehrte Thätigkeit des Gefäß-Systems; es stärkt vor allem die Haut, so daß dieses wichtige, mit Nervenfäden übersäte Organ unnütze und schädliche Stoffe besser verflüchtigen, die Thätigkeit innerer Organe in regelmäßigerm Gange halten kann, und gegen die Einwirkung der kalten Luft unsers nördlichen rauhen Himmelstrichs gleichsam gestählt wird.

Diese wesentliche Verschiedenheit der Wirkungen warmer Bäder und des kalten Seebades würde vielleicht allein schon hinreichen können den Vorzug zu rechtfertigen, den wir da, wo nicht besondere Fälle eintreten, dem letztern vor den erstern zu geben uns bewogen finden müssen; es erheischt inzwischen die Wichtigkeit des Gegenstandes, noch einen Augenblick bey ihm zu verweilen, und zu zeigen, daß unter allen Bädern gerade das Seebad einen der ersten Plätze, sowohl in Rücksicht auf die Bestandtheile des

Wassers, als auch in Betracht mancher andern Nebenumstände behauptet.

Offenbar äußert das Seebad seinen Einfluß gerade am nachdrücklichsten in den gangbarsten, beschwerlichsten und hartnäckigsten Krankheiten, in einem Grade, der die Wirksamkeit der bewährtesten innern Heilmittel gewöhnlich sehr erhöhet, oft bey weitem übertrift und nicht selten die Anwendung derselben ganz entbehrlich macht. Es bewirkt, daß diejenigen Uebel, die entweder ein unfreundliches Clima, oder eine herrschende regellose Lebensweise nothwendig herbeyführt, ganz verhütet, gehoben, oder doch wenigstens gemildert werden.

Einen besondern Vorzug gewinnt dieses Bad noch vor den wirksamsten Bädern, die wir kennen, durch den großen Eindruck und Genuß, den der Anblick des unermeßlich weiten Meeres beym Eintauchen in dasselbe gewährt, und wichtiger noch wird es durch die dem Städter ungewohnte

Reinheit der Luft, die unbezweifelt an Güte jede andre, selbst die Landluft übertrift, und deren Einathmen allein schon zur Stärkung eines geschwächten Körpers kräftig beytragen kann.

Wohl mögte endlich auch noch dem Seebade ein bedeutender Werth, der von Aerzten vielleicht noch nicht nach Verdienst beachtet ist, darum zuzuschreiben seyn, weil es eigentlich ein diätetisches Mittel ist, das schon dann vorzüglich angewendet wird und werden muß, wenn gewisse Krankheitszufälle sich noch in geringem Grade äußern, und wenn noch niemand daran denkt sich durch Arzneymittel davon zu befreyen, oder ihr Einwurzeln und Fortschreiten zu hemmen.

Ueberall, wo in der Oekonomie der Natur eine nützliche Einrichtung unvermeidliche Nachtheile mit sich führt, ist gewöhnlich ein Mittel vorhanden und in der Nähe, wodurch jene nachtheilige Nebenwirkungen unschädlich gemacht, oder wohl gar verhütet werden können.

Wenn diese erfreuliche Erscheinung, die der forschende Geist des Menschen schon oft genug entdeckte, und öftrer gewiß noch entdecken wird, sich unverkennbar auch in den heilsamen Wirkungen des Seebades zeigt; so ist es um so mehr Pflicht auf zweckmäßige Weise dazu beyzutragen, daß die Benutzung dieser großen Heilquelle erleichtert, vervielfältiget und vervollkommnet werde.

Diesem Pflichtgefühl und jenen Ueberzeugungen verdankt eine im vorigen Jahre ganz nahe bey Travemünde errichtete Seebade-Anstalt ihre erste Entstehung.

Sie ist das von der Obrigkeit geschützte Werk einzelner Privatpersonen, die unterstützt von vielen edelgesinnten Bürgern Lübecks, und geleitet von wahrhaft menschenfreundlichen Absichten, nur einzig den Wunsch in sich fühlten und unterhalten, daß durch dies Unternehmen die Summe körperlicher Leiden gemindert und allgemeines Menschenwohl dagegen vermehrt werden möge.

Sie soll nicht glänzen, sondern nützlich seyn, soll ihren Stiftern keinen Ruhm, sondern nur die Freude eines wohlthätigen Erfolgs bringen.

Sie hascht nicht nach Gewinn, sondern wird gerne sich immer mit dem genügen, was zu ihrer Unterhaltung erforderlich ist, und gerne immer die letzte ihrer Kräfte zur Bewirkung größerer Nutzbarkeit verwenden.

Sie ringt nicht nach lautem, weiterschallendem Lobe, sondern strebt nur den stillen Beyfall derer zu verdienen, die selbst sie sahen, prüften und ihres Vertrauens würdigten.

Sie fürchtet keinen Tadel, der wahr und liebreich ihre Mängel zeigt, sondern wünscht nur daß unverschuldet keine unedle Lästerung sie treffe.

Sie kündigt ihr Daseyn nicht an, um in der Reihe ähnlicher Anstalten sich einen Rang zu verschaffen, sondern nur um ihre Bestimmung, vielen nützlich zu werden, möglichst zu erreichen.

Diese

Diese Grundsätze haben uns bey der ersten Entstehung der Travemünder Seebäde-Anstalt einzig geleitet, und werden auch künftig alle unsere fernern Schritte zur Vervollkommnung derselben bestimmen.

Ihre Erwähnung schien uns jeder nähern Darstellung der bisherigen Einrichtungen voran gehen zu müssen, um sowohl dem Urtheile, als den Erwartungen diejenige Richtung zu geben, die der Sache und ihrem Zweck angemessen ist, und die gleichmäßig dem Beyfall, so wie dem Tadel, billige Gränzen setzen kann.

Schon mehrere Sommer hindurch ward Travemünde jährlich von verschiedenen Lübeckern und bisweilen auch von Fremden besucht, um an einer ganz nahe gelegenen Stelle, von der wir wohl sagen dürfen, daß es scheint, als ob die Natur sie gerade zu dieser Benutzung bestimmt habe, das Seebad zu gebrauchen.

Die Unbequemlichkeiten, womit bey dem gänzlichen Mangel einiger Anstalten der Genuß dieser Cur damals verbunden seyn mußte, trugen augenscheinlich dazu bey, manche von da ganz zurück zu halten, und denjenigen, die dennoch kamen, wenn nicht die heilsamen Wirkungen, doch wenigstens das Vergnügen des Badens zu verringern.

Der billige Wunsch, da wo die Natur so viel gethan hatte, von der Kunst doch auch etwas geleistet zu sehen, machte, daß wir in der Stille an einem Plan arbeiteten, der zwar in seiner ersten Gestalt nur sehr beschränkt war, der aber den derzeitigen Bedürfnissen dennoch hinlänglich entsprechen konnte.

Unsre Mitbürger, die das Gute nicht nur lieben, sondern auch gerne befördern, und diese edle Gesinnung so oft bethätigen, nahmen unsre Vorschläge liebreich auf, und fanden die Ausführung derselben wünschenswerth.

In kurzer Zeit waren so viele freywillige Beyträge gezeichnet, daß wir zu unsrer Freude dadurch veranlaßt werden konnten, den ersten Plan um ein Bedeutendes zu erweitern und dieser Anstalt ihre gegenwärtige Gestalt, die nicht ohne Grund einen höhern Grad ihrer Wirksamkeit hoffen läßt, zu verschaffen.

Die nicht geringe Menge von Badegästen, die schon im vorigen Sommer, zum Theil aus ganz entfernten Gegenden, unsrer kaum bekannten und noch ganz unvollendeten Anstalt zugeeilt war, ihre einstimmige Billigung der verschiedenen Einrichtungen und Anlagen, und die gegen dreytausend sich belaufende Zahl der genommenen Bäder, eröfnete uns für die Zukunft die erfreulichsten Aussichten, und belebte unsern Muth und Eifer, dem begonnenen Werk seine möglichste Vollendung zu geben.

Unser Hauptaugenmerk haben wir geglaubt vorzüglich dahin richten zu müssen, nicht blos

ein Seewasserbad, sondern ein Seebad, wie es Sinn des Worts und Zweck der Badenden erheischt, zu liefern.

Uns begünstigte die Natur durch ein Geschenk, das den Aufwand großer Kosten entbehrlich machte, und doch alles, was durch Kunst hätte geschafft werden mögen, bey weitem übertrift, durch einen Seegrund, der nirgends besser, und zum Baden passender gefunden werden dürfte.

Das ausgedehnte Leuchtenfeld, welches auf der Seeseite Travemünde begränzt, und seinen Namen von dem zur Sicherheit der Schiffahrt darauf erbauten Leuchtenthurm führt, ist, durch obrigkeitliche Vergünstigung und Privatvereinigung mit den Travemündern, theilweise das Gebiet unserer Anstalt geworden.

Vom Städtchen aus ist für den Fußgänger während der Badezeit ein Richtweg dahin durch die Schanze verstattet, der, theils weil er so nahe führt, theils weil er so manche, auf Be-

quemlichkeit berechnete Abwechselungen darbietet, allgemein angenehm gefunden wird.

Gleich der erste Fußtritt aufs Leuchtenfeld bringt in eine Allee, die, um bald Schatten zu geben, aus dicht gepflanzten Birken, Tannen und Pappeln besteht.

Durch diese Allee gelangt man gerade zu dem, hundert Fuß breiten und vierzig Fuß tiefen, Wirthschaftsgebäude, welches in einfach edlem Style massiv erbaut ist, worin zu Mittag und Abend gespeiset, auch sonst jede Art von Erfrischungen geliefert wird, und vor welchem morgens und abends zur Erheiterung der Gesellschaft eine gutgewählte Musik unterhalten wird.

Ein Drittheil dieses Hauses ist der Oekonomie, der mittlere Theil dem Speisesaal, und der dritte zwey mit dem Saal verbundenen Gesellschaftszimmern bestimmt.

Vor dem Gebäude ist eine angenehme Terasse angelegt, die an jeder Seite des Hauses mit einem Geländer eingefaßt und mit einem Schirm bedeckt, in der Mitte aber offen ist.

Von hier aus, so wie von allen Zimmern, genießt man der freysten Aussicht nach dem offenen Meere, das häufig durch eine zahlreiche Menge von Schiffen und kleinen Fahrzeugen belebt wird. Rechts dehnt sich die freundliche Küste Mecklenburgs in langer Strecke aus, und trefliche Waldparthien geben der reizenden Landschaft noch mehr Mannigfaltigkeit.

Eine sehr beträchtliche Anhöhe erhebt sich in nicht geringer Ausdehnung hinter dem Gebäude, und dient zu den verschiedenen Gartenanlagen, die sich neben, an und auf derselben verbreiten.

Aus einer in ihrer Mitte oben auf dem Berge befindlichen Rotunde, so wie in den meisten Gängen, genießt das Auge eine durch Größe und

Anmuth entzückende Aussicht, und gerade hier ist es vorzüglich, wo theils der mit stillem Erstaunen erfüllende Anblick der majestätisch großen Natur, theils das Einathmen der köstlichen reinen Luft, Geist und Körper gleich wohlthätig werden.

Unten am Berge sind noch einige kleine, dem Vergnügen der Gäste gewidmete Gebäude, von denen eins ein Billard enthält, und in deren Nähe sich noch manche Einrichtungen zu gesellschaftlichen Spielen, als Kegelbahn, Schaukel, Vogelschießen, Reitbahn, Caroussel, Ballon u. d. m. befinden, die mit jedem Jahre an Mannigfaltigkeit gewinnen werden.

Durch dichtes Gesträuche führt seewärts ein Weg von diesem Hauptpunkte aller Anlagen ab zu einer in halbstündiger Entfernung liegenden Anhöhe, die einst der kriegerische Arm der Vorzeit erschuf, und mit Geschütz und Waffen bedeckte, und die jetzt der friedlichere Geist unsrer

Zeit zum Wohnsitz der Ruhe umschuf und mit Gebüsch und Blumen bepflanzte.

Lachende Kornfelder begränzen dieses Plätzchen von der Landseite; gegenüber dehnt sich das große Meer aus. Der Anblick der wogenden Aehren gewährt eine liebliche Pause im Anschauen des schäumenden Meeres. Hier erfüllt Freude und Dank, dort Verwunderung und Staunen das fühlende Herz. Je reizender dieser Platz schon an sich durch seine wahrhaft romantische Lage ist, um so viel sorgfältiger wird die Kunst dahin streben, seine eigenthümliche Anmuth zu erhöhen.

So weit hier von den der Erholung und Freude gewidmeten Einrichtungen. Manches, was die Bequemlichkeit der Gäste, den gesellschaftlichen Ton, die übliche Lebensweise und dergleichen mehr betrift, werden wir noch in der Folge zu berühren Gelegenheit haben.

Jetzt zu dem Hauptgegenstande dieser Blätter, zur Beschreibung unserer Badeanstalten selbst.

In einer Entfernung von nicht mehr als tausend Schritten vom Städtchen, und in weit geringerm Abstande von unsern Wirthschaftsgebäuden, ist das zum Badeplatz auserfehene Ufer, von welchem wir eine dem Bedürfnisse angemessene Strecke zur ausschließlichen Benutzung der Badenden obrigkeitlich eingeräumt erhalten haben. Man kann dahin zu Wagen, zu Wasser, und auf dem durch die Schanze führenden Richtwege sehr bequem zu Fuße gelangen.

Dieses Ufer, dessen feiner weißer Sandgrund durch nichts getrübt wird, und wo kein Steinchen den Fuß des Badenden drückt, senkt sich unter der Fläche des Wassers in kaum merklicher Abstufung, und bleibt, ungeachtet des dann und wann eintretenden Ungestüms der Wellen, sobald diese sich wieder besänftiget haben, immer gleich rein und gleich eben.

Dieser vortrefliche Boden macht den Gebrauch eines vorzüglich bequemen Badewagens möglich,



den wir nach englischem Muster schon vor mehreren Jahren zum Versuch verfertigen ließen.

Die äußere Form dieser Maschine ist sehr einfach, und fällt wenig ins Auge; ihre innere Einrichtung dagegen ist, wie die Erfahrung lehrt, und eine nähere Beschreibung beweisen mag, zweckmäßig und bequem.

Sie ruht auf zwey Rädern, und bildet in ihrem Innern ein verschlossenes Cabinett, das zwar eigentlich nur für eine einzelne Person bestimmt ist, das aber, wenn auch mehrere mit einander baden mögen, zum bequemen Entkleiden und zur sichern Bewahrung der Kleidungsstücke gebraucht werden kann.

Ausser diesem Stübchen erhält die Maschine ihre zwote Abtheilung durch einen Fallschirm, der, wenn er niedergelassen ist, die Oberfläche des Wassers berührt, und ein eingeschlossenes Bassin bildet.

Von der badenden Person hängt es ab, ob sie vermittelst einer kleinen Treppe ins Wasser

hinab steigen, oder — was ungleich besser ist — ohne diese Hülfe hineinspringen will. Eben so kann sie, wenn sie sich auf diesen Bezirk, der doch immer noch größer ist, als irgend eine gewöhnliche Badewanne nicht beschränken mag, mit eigner Hand und ohne Mühe den Schirm etwas aufheben, wo sie sich dann sogleich in offener See befindet, und bis zu einer durch Pfähle bezeichneten Entfernung mit größter Sicherheit umher bewegen darf.

Bey jedem dieser Badewägen ist ein eigener Aufwärter, der nach geendigtem Bade oder sonst durch eine an der Aussenseite angebrachte Glocke, die von innen angezogen wird, herbeygerufen werden kann. Diesem Wärter liegt es auch ob, das Cabinett gleich nach jedem Bade sorgfältig zu reinigen, und er darf, bevor dies geschehen ist, niemand baden lassen.

Ein seltener Vorzug der hiesigen Badestelle ist es, daß man schon wenige Schritte vom Ufer

die zum Baden erforderliche Tiefe findet. Daher bedarf man hier nicht der Pferde, die durch ihre schwere Bewegung das Wasser trüben; eine einfache mechanische Vorrichtung schiebt die Badekutschen weit besser und sanfter als ein Pferd.

Bey ganz stillem Wetter stehen sie im Wasser, höchstens nur 16 bis 20 Schritte vom Ufer, sonst auf dem festen Lande. Im ersten Falle wird man mit einem bequemen Fahrzeuge hinangefahren; im letzten Falle betritt man sie auf dem Lande, und läßt sich während des Entkleidens in die See hinein, so wie während des Ankleidens, vermittelst einer Art von Winde, aufs Land zurück schieben; eine Bewegung, die, da der Boden so sanft und eben ist, wenig oder gar nicht verspürt wird.

Diese Beschreibung, die die Stelle einer Zeichnung, so gut sie kann, vertreten mag, wird hoffentlich hinreichen, die Behauptung zu rechtfertigen, daß bey dieser Art das Bad zu genie-

ßen, der Nutzen, die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Badenden in gleich hohem Grade erreicht werden kann; denn aller kleinern Annehmlichkeiten nicht zu gedenken, so ist es doch wohl etwas vorzügliches unsrer Einrichtung, daß mitten auf offener See beym Aus- und Ankleiden ein Stübchen gegen das Eindringen der oft zu rauhen Luft Schutz bietet; beym Baden selbst aber diese Gränze verlassen, und, im Spiel mit plätschernden Wellen, dem Körper die heilsame Bewegung und das wohlthätige Einathmen der reinsten Luft verschafft werden kann.

Wie portheilhaft beydes augenblicklich und durch spätere Folgen auf Körper und Geist hinwirkt, bedarf wohl keines Beweises, und kann nicht schöner bestätiget werden, als durch die einstimmigen Zeugnisse der Badenden selbst.

Der Ordnung halber sind die Badekutschen durch Buchstaben von einander unterschieden, und eben so findet man die Billette, die beym Ein-

tritt an den Wärter abzugeben sind, mit Buchstaben und Nummern versehen, um den Badenden Ort und Zeit zu bestimmen. Ein solches Billet zum kalten Bade kostet 12 ßl., und außerdem ist nichts zu bezahlen, als etwa eine Kleinigkeit für Wäsche von dem, der sich damit nicht selbst versehen hat.

Wenn gleich die Badewägen in nicht geringer Entfernung von einander stehen, so haben wir dennoch, damit auch Frauenzimmer das Bad ganz ungehindert und in offener See gebrauchen können, einige Cabinette, die ausschließlich für sie bestimmt sind, etwas weiter entfernen und durch einen Schirm von jenen andern absondern lassen.

Doch nicht nur für die größere Menge derjenigen, die das kalte Seebad gebrauchen, sondern auch für die geringere Anzahl derer, die nach dem Rath des Arztes warm zu baden wünschen, ist bey unsrer Anstalt gesorgt.

Ganz nahe an der See, neben der Stelle, wo die Badewägen sich befinden, ist ein Haus zum Gebrauch warmer Seebäder erbaut.

Die Leitung des Seewassers dahin hat, so kunstlos sie auch ist, doch nur mit vieler Mühe und beträchtlichen Kosten zu Stande gebracht werden können, da das Gebäude auf einer, gegen die Fläche der See nicht unbedeutenden Höhe steht, und da die fast vollendete Arbeit durch den öfteren Einsturz des Sandes, so wie auch durch das *Einströmen* der See, mehrmals theils vereitelt, theils sehr erschwert ward.

Ungeachtet dieser bedeutenden Hindernisse ist es uns gelungen, durch Röhren, die einige Fuß unter der Fläche der See liegen, und bis an das Badehaus reichen, die Leitung so vollenden zu lassen, daß das Wasser, welches durch zwey an der Seeseite des Hauses stehende Pumpen in die Höhe und in die Behälter gebracht wird, durch-

aus so unverfälscht und rein ist, wie in der offnen See selbst.

Mit süßem Wasser kann es sich auf keine Weise vermischen, da die Röhren, von welchen es zuerst aufgenommen wird, eine ganze Strecke weit in der See liegen, unter der Erde aber aufs sorgfältigste verbunden sind. Eben so ist durch ein bey der Oeffnung der Röhren auf der See schwimmendes Schlauchwerk, durch zwiefache dicht geflochtene Körbe und andre Mittel, dafür gesorgt, daß auch selbst bey unruhigem Wetter kein Seesand in die Mündung der Röhren dringen kann.

Die hier angewandten Vorkehrungen haben sich so bewährt bewiesen, daß wir nicht nur zu jeder Zeit vollkommen klares Wasser gehabt haben, sondern daß auch selbst auf dem Boden der Gefäße sich nicht die mindeste Spur vom Sande wahrnehmen ließ.

In

In der Mitte des Hauses ist der Platz, wo das Wasser in geräumige Behälter aufgenommen, und von da in die angränzenden Zimmer geführt wird.

Zwey dieser Behälter, deren jeder zehn Oxhoft Wasser enthält, sind für das kalte, die andern beyden, wovon jeder fünf Oxhoft fasset, für das heisse Wasser bestimmt. In den letztern befindet sich ein kupferner Ofen, der mit Steinkohlen geheizt, in etwas mehr als anderthalb Stunden alle fünf Oxhoft Wasser zum Kochen bringt.

Durch diese einfache Methode ist für das Badehaus ein sehr bedeutender Raum, und in Ansehung der großen Kosten, die mit irgend einer andern Art der Feurung verknüpft seyn würden, eine ganz wesentliche Ersparung gewonnen.

An beyden Seiten dieses Platzes sind die vier Badezimmer, deren jedes mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten versehen ist.

Die Badewannen sind von dem besten Eichenholz, fast mit dem Boden gleich in die Erde gesenkt, etwas größer wie gewöhnlich, sehr gut gearbeitet, inwendig mit weißer Farbe bemalt, und mit einer bequemen Rücklehne versehen.

Die Badenden können, wenn der Arzt den Grad der Wärme nicht bestimmt hat, und sie ihr eignes Gefühl entscheiden lassen wollen, dem Bade jede Art der Temperatur selbst verschaffen, damit aber beym Zulassen des Wassers durch Versehen oder Unvorsichtigkeit nicht etwa Schaden oder gar Unglück entstehe, ist die warme Leitung durch den Buchstaben W, und die kalte dagegen durch ein K bezeichnet.

Wer sich ganz allein im Bade befindet und unerwartet plötzlicher Hülfleistung benöthiget ist, darf nur eine Schnur, die er im Wasser erreichen kann, anziehen, und die gewünschte Aufwartung wird ihm augenblicklich zur Hand seyn.

Nach dem Bade ladet, statt der selten gebrauchten, dem Verdachte der Unsauberkeit ausgesetzten und wirklich ganz entbehrlichen Betten, eine leichte Ruhebank zur gewünschten Erholung ein.

Für Reinlichkeit ist, so wie bey den kalten Bädern, auch hier möglichst gesorgt.

Jeder Badende öfnet die Wanne in dem Augenblick, da er aus dem Wasser steigt, selbst, damit während des Ankleidens die Zeit zum Ablaufen des Wassers benutzt werden kann.

Sobald er das Zimmer verläßt, wird es unverzüglich gelüftet und gereiniget, die Wanne erst verschlossen und mit reinem Wasser sorgfältig gesäubert, hierauf wieder geöfnet, nochmals mit reinem Wasser gespült, und dann erst das folgende Bad bereitet.

Ein Billet zum warmen Bade, das der Ordnung wegen eben wie bey den kalten Bädern die Zeit und den Ort nachweiset, wird mit 24 ßl. gelöset, und weiter ist, mit Ausnahme einer will-



tährlichen Kleinigkeit für Wäsche, nichts zu bezahlen.

Zu einem Tropfbade, dem man eine seltene Fallhöhe schaffen konnte, ist bereits das erforderliche veranstaltet und auf andere ähnliche Bäder, die zur Hebung örtlicher Uebel dienen, soll gleichfalls Bedacht genommen werden.

Nach diesem allen können wir nun wohl ohne Anmaßung behaupten, daß es unserer Anstalt an wesentlichen Einrichtungen zum Gebrauch kalter und warmer Seebäder nicht nur keinesweges fehle, sondern wir glauben auch erwarten zu dürfen, daß sie durch ihre anspruchlose Einfachheit, durch vorzügliche Zweckmäßigkeit und besonders durch die seltene Begünstigung der Natur, sich immer mehr empfehlen und die ihnen bisher gewidmete Billigung ferner gewinnen und verdienen werden.

Diese beruhigende Erwartung kann und wird uns inzwischen gewiß nicht abhalten, alles was

zu ihrer fernern Vervollkommnung beyzutragen vermag, mit fortwährender Sorgfalt zu ergreifen, und wir werden, von diesem Vorsatze geleitet, jeden kunstverständigen Rath, so wie jeden gut gemeinten Wink, mit Dank annehmen und mit Vergnügen benutzen.

Von ganz vorzüglicher Wichtigkeit ist es ohnstreitig bey Anlegung einer Brunnen- oder Badeanstalt, vor allen Dingen sorgfältig zu untersuchen, welche und wie viele Bestandtheile das Wasser enthält, da nur hiernach der Gebrauch bestimmt und die Wahrscheinlichkeit der Wirkungen berechnet werden kann.

Auch wir haben dies nicht verkannt und nicht versäumt. Wir haben in größerer und geringerer Entfernung Wasser aus der Ostsee schöpfen, und mit dem Wasser unsers Badeplatzes vergleichen lassen, und unsre Versuche haben ergeben, daß das letztere auf keine Weise irgend einem andern im mindesten nachgesetzt werden



darf, und daß die Nähe des Travenstroms die Güte desselben nicht im mindesten schwächt.

Das leztere ergiebt sich schon sehr leicht aus einer nähern Kenntniß des Lokale, die, da man sie in der Fremde gänzlich entbehrt, und dann leicht zu irrigen Begriffen oder Vorurtheilen verleitet werden kann, hier wohl mit wenigen Worten berührt zu werden verdient.

Das Wasser der Trave ist zwar bey Lübeck vollkommen süß, und bleibt es auch noch etwa 3 Meilen * weit; dann aber ändert sich gleichsam mit einemmale sein Geschmack, und es entsteht die sogenannte Salz-Trave, die schon eine Meile vor Travemünde ihren Anfang nimmt, die, so wie sie sich der See mehr und mehr nähert, immer salzigter wird, und schon vor

---

* Der Weg zu Wasser von Lübeck nach Travemünde wird für 4 Meilen gerechnet, der Weg zu Lande beträgt nur 2 kleine Meilen.

ihrem Ausfluß dem Seewasser selbst vollkommen gleich zu achten ist. Nur heftige Südwestwinde, die zur Badezeit fast niemals statt finden, können auf wenig Stunden eine Ausnahme machen. Doch auch nicht hier, sondern seitwärts von dem Ausflusse der Trave, und ganz ausser der Richtung ihres Stroms, liegt unser Badeplatz vor und in offener See.

Der Strom der Salz-Trave kann also den Salzgehalt des Badewassers nicht verringern, wenn er auswärts geht, denn er ist gewöhnlich äußerst schwach, und kaum bemerklich, ergießt wenig Wasser in die See und fast gar keins auf die Badestelle. Dringt aber ein Strom aus der See in die Mündung des Flusses, so kann er den Salzgehalt des in seiner Nähe befindlichen Badewassers beträchtlich verstärken. Weil das andringende Seewasser hier lange nicht den Widerstand findet, den ein nicht unterbrochener Damm der Küste ihm entgegen setzt; so stürzt

es hier mit solcher Macht herbey, daß ein festes Bollwerk von Quadersteinen bisweilen von seiner Gewalt leidet; es strömt also weit mehr Wasser aus der Mitte und Tiefe des Meeres ans Ufer, als ohne diese Gewalt des Stromes dahin gelangen könnte. Sehr begreiflich ist das Wasser mitten auf hohem Meere salzreicher, als nahe am flachen Ufer, und merkwürdige Versuche lehrten, daß das Seewasser in großer Tiefe mehr Kochsalz enthält, als an der Oberfläche.

So sehr diese Bemerkungen geeignet scheinen, jede Zweifel und Besorgnisse in Ansehung des schwächeren Salzgehalts des Travemünder Badewassers zu heben, so viel Ueberzeugungskraft auch die berührten Gründe mit sich führen; so würde es dennoch kaum verzeihlich seyn, sich allein auf sie zu beschränken.

Um eine sehr natürliche Frage vieler entfernten Aerzte nicht unbeantwortet zu lassen, um den strengern Forderungen der veredelten Heilkunde

Genüge zu leisten, darf hier das vergleichende Resultat der chemischen Untersuchung des Travemünder Badewassers schwerlich fehlen. Hauptsächlich kann einem ziemlich ausgebreiteten Vorurtheile, selbst dem laut genug geäußerten Vorwurf, daß dieses Badewasser an Salzgehalt wohl kaum einen Vergleich mit anderm Ostseewasser auszuhalten vermöge, nicht besser begegnet werden, als wenn jeder gebildete Nichtarzt in den Stand gesetzt wird, eine solche Vergleichung mit leichter Mühe selbst anzustellen. Ein unpartheyischer Naturforscher, der sich durch Talente, Kenntnisse und Kunstfertigkeit in gleichem Grade auszeichnet, Herr Professor Pfaff in Kiel, hatte die Güte sich dieser eben so schwierigen als verdienstlichen Vorarbeit zu unterziehen. Zuerst erforschte er den Salzgehalt des Ostseewassers, das an einem Badeplatze geschöpft war, der mit Recht in ganz Deutschland als Muster angesehen wird.

Die specifische Schwere desselben war 1,0099, die Schwere des destillirten Wassers zu 1,0000 angenommen. Bey der Anwendung gegenwirkender Mittel wurden vorzüglich folgende Erscheinungen wahrgenommen:

Farnambukpapier ward kaum etwas blau, die Lakmustinktur nicht merklich verändert. Zuckersäure gab einen ziemlich reichlichen Niederschlag, der sich als zuckersaurer Kalk verhielt. Aezende Pottasche bildete einen weißen Niederschlag, der sich als Bittererde verhielt. Salzsaure Schwererde brachte eine sehr auffallende Trübung hervor. Blausaures Alkali so wenig, als Galläpfeltinktur, bewirkten eine Farbenveränderung. Salpetersaures Silber veranlaßte eine sehr auffallende Trübung. Diese, so wie andre gegenwirkende Mittel deuteten auf das Daseyn von salzsauren und schwefelsauren Salzen, von Kalkerde und Bittererde.

Ein Pfund (von 16 Unzen) lieferte nach dem Abrauchen 73 Gran Rückstand. Dieser zeigte sich bey genauerer Untersuchung nach den bekannten Regeln zusammengesetzt aus

40	Granen	Kochsalz
22	——	salzsaurer Kalkerde
6	——	salzsaurer Bittererde
4	——	schwefelsaurer Kalkerde
1	——	kohlensaurer Kalkerde

Summe 73 Grane.

An diese Analyse reihete sich die Prüfung des Travemünder Badewassers. Die specifische Schwere desselben betrug 1,0113. Die gegenwirkenden Mittel zeigten im Wesentlichen die schon vorhin bemerkten Erscheinungen. Aus einem Pfunde (von 16 Unzen) wurden durchs Abrauchen 93 Gran Rückstand erhalten. Dieser zeigte sich zusammengesetzt aus

56	Granen	Kochsalz
24	— —	salzsaurer Kalkerde
6	— —	salzsaurer Bittererde
6	— —	schwefelsaurer Kalkerde
1	Gran	kohlensaurer Kalkerde

Summe 93 Grane.

Das untersuchte Wasser war im Herbste bey einem Landwinde geschöpft. Eine andre Quantität, die ein geschickter Lübeckischer Pharmaceutiker, Herr Suwe, zu seiner sorgfältigen chemischen Untersuchung anwandte, war im Frühjahr bey einem Seewinde auf der Travemünder Badestelle geschöpft.

Drey Pfunde oder 48 Unzen Seewasser enthielten 382 Gran fester Bestandtheile, nämlich:

216	Gran	Kochsalz
108	—	salzsaure Bittererde
43	—	schwefelsaures Mineralalkali
5	—	schwefelsaure Kalkerde
5	—	kohlensaure Bittererde
3	—	kohlensaure Kalkerde
1¾	—	Extractivstoff
¼	—	Eisen

Summe 382 Gran.

Mit dieser Analyse stimmt die Untersuchung eines andern Ostseewassers überein, die im vorigen Jahre in zwey beliebten medizinischen Zeitschriften mitgetheilt wurde.

Die Herausgeber dieser Blätter erlauben sich nicht aus den vorliegenden Angaben irgend eine Folgerung zu ziehen. Der Zweck dieser vergleichenden Darstellung ist mehr als erreicht, wenn sie zu der leichten Ueberzeugung führt, — daß



auf einem Beete neben einem Rosenstrauch auch füglich ein Veilchen gepflanzt werden kann.

Mag die Natur dem Wasser eines Badeortes noch so viele Heilkräfte verliehen haben, mag die Kunst noch so sorgsam auf seine Verschönerung sinnen, mag kein Aufwand zu groß geachtet werden, um ihn durch Pracht und Glanz zu beleben; er kann dennoch sehr arm an Annehmlichkeiten und Freuden seyn. Nur wenn in der kleinen Republik, die den Badeort bevölkert, jeder Einzelne sich verpflichtet hält, das gemeinschaftliche Vergnügen nicht blos zu genießen, sondern thätig zu befördern, wenn jeder, der bey der freywilligen Gesetzgebung eine Stimme hat, immer auf Erhaltung eines *fröhlichen zwanglosen Tones* Bedacht nimmt; dann erst gewinnt ein Badeort Reiz und Leben, dann erst wird die Freude dort einheimisch, dann erst erreicht das Wasser den höchsten Grad seiner Wirksamkeit. Es ist für den Zweck des Bades ge-

wiß nicht einerley, ob die Heilquelle durch steife Höflichkeit, vornehmes Absondern, einsilbige Stille, und Begierde zu glänzen getrübt, oder ob sie von freundlicher Geselligkeit, mittheilendem Frohsinn, muntern Scherz und edler Zwangslosigkeit lauter erhalten werde. Wie kann körperliches Wohlseyn erhöht werden, wenn das geistige Wohlseyn den wunderlichen Launen der Mode hingegeben und von ihr geflissentlich niedergebeugt wird?

Diese wichtigen Rücksichten begründen bey den Urhebern der Travemünder Badeanstalt die Hoffnung, die Gesellschaft, die ihr ein vorzügliches Zutrauen schenkt, werde sich gerne bereit zeigen, ihr die Annehmlichkeiten zu verschaffen, die sie nur ihren Bestrebungen verdanken kann.

Nachstehende Winke dürften die Art der gewünschten Theilnahme vielleicht am besten bezeichnen; sie können sich um so viel eher einen vorzüglichen Grad von Aufmerksamkeit verspre-

chen, weil die Gesellschaft und jedes einzelne Mitglied derselben durch ihre Erfüllung noch mehr, als die Anstalt, gewinnt.

Der gesellschaftliche Ton nähere sich, so viel irgend möglich ist, dem Tone, der in einer gebildeten fröhlichen Familie zu herrschen pflegt. Wechselseitiges Anziehen, Begierde sich mitzutheilen, Offenheit, zuvorkommende Gefälligkeit, Vermeidung aller Etikette, kurz Ablegung aller Fesseln, womit die feine Welt sich ohne Noth belastet, würze den Umgang, und lade die Freude ein.

Die ganze Lebensweise erhalte das Gepräge ländlicher Einfachheit. Sie stimmt am besten zu dem Aufenthaltsort und zu einer besonnenen Gesundheitspflege. Häufiger Genuß der reinen Luft, öftere Bewegung, Vermeidung einer zwängenden Kleidung, Neigung zu einfachen Genüssen, und zu Vergnügungen, welche die Natur anbietet, sind gleich kräftige Mittel

gegen

gegen Kränklichkeit und Langeweile. Der Genuß des Vergnügens sey möglichst allgemein. Je mehr Theilnehmer es herbeyzieht; desto größer wird seine Ausbeute für die Gesellschaft. Fröhlichkeit sey die tägliche Losung, das Band, das alle umschlingt. Gemeinschaftliche Lustpartien zu Wasser oder zu Lande, gesellige Bewegungsspiele, gewählte Musik, leichte Tänze, und hundert andre kleine Ergötzlichkeiten müssen im willkommenen Wechsel auf einander folgen. Ihre Entstehung darf nur selten das Werk eines glücklichen Ungefährs seyn; jeder, der Theil daran zu haben wünscht, übernehme zugleich die Verpflichtung bey ihrer Erfindung, Vorbereitung, Anordnung und Ausführung geschäftig zu seyn. Die Bemühung ein Vergnügen zu veranlassen ist bekanntlich oft der größte Genuß desselben, und gewiß findet sich keine passendere Beschäftigung für den Aufenthalt an einem Badeorte. Gelingt es der neuen Anstalt recht viele thätige

Beförderer froher Geselligkeit zu finden, so hat sie sich noch mehr Glück zu wünschen, als zu den Begünstigungen der Natur.

Wer sich nicht berufen fühlt Freude zu schaffen, der trage wenigstens Sorge sie nicht unvorsichtig zu stören. Der Mann von Verdienst wird eine feine Anerkennung seines Werthes zulassen, aber nicht begehren. Das Frauenzimmer, das sich durch Bildung des Geistes oder Körpers auszeichnet, wird gewiß nie vergessen, daß einfache Anspruchlosigkeit ein Hauptzug der Grazien ist. Jede Freundinn eines geschmackvollen Anzuges wird sich längst durch eignes Gefühl und das Modenjournal belehrt haben, daß eigentlicher Putz der Fürsorge für die Gesundheit leicht in den Weg trete, weder zu ländlichen Freuden noch zu Familienfesten passe, und daß alles prunkende Geschmeide füglich für die Maskenbälle des Winters zurückzulegen sey. Der kluge, kenntnißreiche Mann vergrabe auch hier sein Talent nicht, aber

er wähle nur die Beförderung des herrschenden Frohsinns zum würdigen Tagewerk. Rang und Reichthum suche und finde hier niemals einen Paradeplatz, und Anmaßungen oder Auszeichnungen treffe stets verdiente Gleichgültigkeit.

Ist ein Ton, der jedes gesellige Vergnügen im Aufkeimen zu ersticken droht, einmal an einem Badeort herrschend geworden, so ist es schwer, ja fast unmöglich ihn umzustimmen, und die durch ihn verbannte Freude zurück zu rufen. Ist man aber frühe recht ernstlich bemüht der Geselligkeit und dem Frohsinn die verdiente Huldigung zu verschaffen, so scheint eine so widerliche als herkömmliche Verstimmung des Tones nicht wahrscheinlich, vorzüglich, wenn recht viele thätige Freunde der gemeinschaftlichen guten Sache sich einander die Hände bieten.

Die Urheber der Travemünder Badeanstalt werden auch von ihrer Seite mit unermüdeter Sorgfalt dahin streben, den Ruf, den Lübeck

sich längst bey Fremden erwarb, und immer erhielt, daß Geselligkeit, Offenheit und Heiterkeit den Umgang anziehender machen, als in manchen andern Städten, auch über eine Anlage zu verbreiten, die ihnen weit mehr zu verdanken wünscht, und verdanken wird, als Reichthum, Freygebigkeit und Pracht jemals gewähren können.

Ausser den Vorzügen, welche die Hoffnung eines angenehmen gesellschaftlichen Tones verspricht, hat die Travemünder Badeanstalt sich zur Entschädigung für den Mangel an Glanz und Größe noch mancher Quellen des Vergnügens zu erfreuen, die an Badeörtern äußerst selten, oder niemals angetroffen werden.

Der Anblick der kommenden und abgehenden Schiffe bringt nicht nur sehr viel Leben in das Gemählde einer ausgebreiteten Landschaft, sondern gewährt auch vorzüglich dem, der von der See entfernt lebt, ein sehr ergötzendes Schau-

spiel, dessen das Auge gewiß nicht leicht müde wird.

Eine sehr beträchtliche Menge von Fremden aus den verschiedensten Nationen, die sich zur See nach den nordischen Reichen begeben, die häufig in Travemünde einen günstigen Wind zu erwarten genöthiget sind, und sich kürzer oder länger in der Gesellschaft verweilen, trägt durch ihre Gegenwart und durch ihre Theilnahme an den allgemeinen Unterhaltungen nicht wenig bey, die Vergnügungen zu vervielfältigen und genußreicher zu machen. Eine Annehmlichkeit, deren Travemünde vor andern Curorten sich wohl vorzugsweise zu erfreuen hat, und die, was in physischer Hinsicht für den Badegast selbst oft sehr wichtig seyn kann, durch stete Abwechselung und Neuheit für Geist und Auge die angenehmste Beschäftigung gewährt, und eine heitere Stimmung erzeugt, die unbemerkbar auch dem Körper wohlthätig wird.

Eben so können wir den Badegästen eine bequeme und sichere Gelegenheit zu kleinen angenehmen Seereisen bey günstiger Witterung darbieten, da wir ein eigenes, zu diesem Zweck besonders eingerichtetes Schiff besitzen, das von hinreichenden kunsterfahrnen Leuten geführt, und gerne jeder Gesellschaft von uns überlassen wird. Ein Vergnügen, das, seiner Seltenheit halber, besonders für die, welche sonst ferne von der See wohnen, einen gewiß ganz vorzüglichen Reiz hat.

Fast noch angenehmer sind die Wasserfahrten, die sehr häufig auf sichern Böten in zahlreicher Gesellschaft veranstaltet werden, und die, bey sanfter Stille der Luft, bey schöner Mondeshelle und in Begleitung eines Chors von Blaseinstrumenten, zur Freude der ganzen Gesellschaft ungemein viel beytragen.

Manchmal wird auch ein Fahrzeug mit Feuerwerk den übrigen vorangeschickt, dessen Abbren-

nen auf der See einen seltenen, schönen Anblick gewährt.

Zu gewissen Zeiten läßt sich in der Folge wohl ein Wettrudern von Fischern anstellen, das wegen seiner Seltenheit und als Probe ausgezeichneter menschlicher Kraftanstrengung und Gewandheit dem in England so beliebten Wettrennen in Rücksicht auf Vergnügen vielleicht vorzuziehen seyn dürfte. Selbst das in manchen sächsischen Städten so sehr belustigende Fest eines Vogelschießens kann bey passenden Einrichtungen die Zahl der Lustbarkeiten füglich vermehren.

Seit einigen Jahren pflegen auch im Monat Julius oder August einige rußische Kriegsschiffe, die zur Uebung junger Edelleute im Seedienste bestimmt sind, in der Nähe von Travemünde zu ankern, und es gewährt eine gewiß eben so angenehme als belehrende Unterhaltung, an Bord dieser Schiffe, wo man mit ausnehmender Freundlichkeit aufgenommen wird, zu fahren, und das

große und meisterhafte ihres Baues, so wie die kaum erklärbare Ordnung und Reinlichkeit, die überall herrscht, zu bewundern.

Die Cadetten, deren täglich viele ans Land kommen, und die gewöhnlich eine sehr feine Bildung zeigen, mischen sich nicht selten in den Cirkel der Gesellschaft und werden zu ihren kleinen Bällen und andern Ergötzungen gerne zugelassen.

Diese Bälle sind nicht immer das Werk einer frühen Verabredung und langen Vorbereitung, sondern öfter das Werk des Augenblicks und der frohen Laune. Man urtheile selbst, ob sie dadurch an Vergnügen verlieren, oder gewinnen? Auch außer der Zeit, da die Musik die Füße beflügelt, sucht sie, was sie immer sollte, durch dargebotenes Vergnügen zu nutzen. Fertige Tonkünstler erhöhen an heitern Morgen durch ihr passendes Spiel den Genuß des Bades, und wie denkende Aerzte versichern, auch die Wirksamkeit desselben.

Der lebhafte, treflich gepflasterte und mit Linden besetzte Havenplatz, der wohl unterhaltene Wall des Städtchens fordern alle, welche sich am Morgen nur wenig Schritte von ihrer Wohnung entfernen wollen, zum Genuß der freyen Luft, angenehmer Ansichten und wohlthätiger Bewegung auf. Einige Dörfer am Himmelsdorfer See, der ausgedehnte Buchenwald von Waldhusen, und andre Plätze können am Nachmittage zu kleinen Lustfahrten Veranlassung geben. Selbst kurze Lustreisen, die der Wirksamkeit des Bades so beförderlich sind, führen zu manchen angenehmen benachbarten Städten, die ein Fremder größtentheils nicht unbesucht lassen kann. Das nahe Lübeck, das anmuthige Eutin mit seinen genußreichen Gartenanlagen und lieblichen Gegenden, der Plönersee mit der reizenden Landschaft, die ihn umgiebt, das freundliche Schwerin, das romantische Ratzeburg laden sämmtlich zum wechselnden Besuch ein.

Wer an seinem gewöhnlichen Wohnorte das Vergnügen des Schauspiels entbehrt, hat zweymal wöchentlich, am Mittwoch und Freytag, Gelegenheit den Vorstellungen der Schauspielergesellschaft in Lübeck beyzuwohnen, die jede billige Erwartung befriedigen, und vorzüglich in der Oper wohl gar übertreffen dürfte. Eine Lustfahrt wie diese, welche durch die neulich eingeführte Thorsperre noch mehr begünstigt wird, hat an angenehmen Sommerabenden gewiß eigne Annehmlichkeiten, und kann auch den in Versuchung setzen, der in dieser Jahrszeit mehr ein Freund der schönen Natur, als eines schönen Schauspiels ist.

Die Kürze des Weges reizt viele Bewohner Lübecks zum Gegenbesuch in Travemünde, vorzüglich am Sonntage, und die zahlreiche Menschenmenge, die in zerstreuten Parthien auf dem Gefilde, das sich vor dem Wirthschaftsgebäude ausdehnt, herumwandelt, und sich größtentheils

der Badegesellschaft anschließt, giebt Vergnügen, indem sie es entgegennimmt.

Zur Bequemlichkeit für diejenigen, die sich durch Geschäftsverhältnisse, oder manche andre Umstände veranlaßt sehen, sich oft auf kurze Zeit von Travemünde nach Lübeck zu begeben, ist eine sehr anständige Gelegenheitsfuhre errichtet, die täglich morgens und abends von beyden Orten abfährt, und die sich schon im vorigen Jahre durch schnellere Beförderung bey geringem Aufwande selbst den angesehensten Männern allgemein empfahl.

Ausserdem ist, zur Erleichterung des Geschäftsbetriebes von Travemünde aus, eine eigene Briefpost eingerichtet, mit der täglich die in Lübeck angekommenen, so wie die dahin abgehenden Briefe sicher und schnell an ihre Bestimmung befördert werden. Es gereicht diese Einrichtung unstreitig zum allgemeinen Nutzen; von vorzüglichem Werth aber ist sie für Hamburger, besonders für Kauf-

leute, in deren Correspondenz oft eine kleine Verzögerung sehr nachtheilig seyn kann.

Die eigentliche Badezeit beginnt mit dem Anfang des Monats Julius, weil das Seewasser vorher für Morgenbäder meistens noch zu kalt ist; doch kann man gegen Abend schon früher das Bad mit dem besten Erfolg benutzen. Für manche Personen und Uebel dürfte diese Zeit überhaupt passender zum Baden seyn, als die Morgenstunden. Wer über diesen, oder andre Punkte Zweifel hat, der findet die meiste Zeit einen Lübecker Arzt zur Stelle, welcher, so viel seine übrigen Geschäfte nur irgend erlauben, den Badenden, auf Verlangen, mit seinem Rathe beyzustehen pflegt. Außer den mündlichen Anleitungen des Herrn Dr. Danzmann, kann man sich durch die besonders gedruckten und öffentlich mitgetheilten Anweisungen über das zweckmäßigste Verhalten beym Gebrauch des Seebades

belehren. Hier dürften diese Verhaltungsregeln, so wie die Darstellung der üblichen Lebensweise füglich wegzulassen seyn; dafür wird eine kurze Nachricht, die Zimmer betreffend, welche das Städtchen Travemünde den Badegästen anbieten kann, eher einen Platz verdienen. Die Zahl derselben vermehrt sich mit jedem Jahre beträchtlich, doch kann sie natürlich noch nicht so groß seyn, als es zu wünschen wäre. Manche Hauseigenthümer haben zur Zeit noch nicht Einsicht, Kraft oder guten Willen genug, um die Gelegenheit, die sich ihnen zum vortheilhaften Erwerb darbietet, gehörig zu benutzen. Hätten sie an der Thätigkeit der Wirthe ein Beyspiel genommen, so würde wahrscheinlich in dieser Hinsicht kaum noch etwas zu wünschen seyn. Drey geräumige, neu gebaute, sich durch Bequemlichkeit und Aufmerksamkeit ihrer Besitzer auszeichnende Wirthshäuser dürften mancher bedeutenden Stadt zur Zierde dienen, und hier gar nicht einmal ge-

sucht werden. Eine Privatanstalt kann schwer- lich mehr leisten, die Zahl der Zimmer zu ver- mehren, als in Travemünde durch mancherley Vorkehrungen geleistet ward, und man kann es ihr nicht anrechnen, wenn sie, so wie in den meisten aufblühenden Badeörtern, die Erfüllung einiger Wünsche der Zukunft überlassen mußte. Das, was den jetzt vorhandenen Wohnzimmern noch an Eleganz und Bequemlichkeit abgeht, wird durch allgemeine Sorgfalt für Reinlichkeit und großentheils durch eine lachende Aussicht ersetzt.

Wenn jeder Freund des Badens und einiger Bequemlichkeit sich nur die kleine Mühe giebt, vor seiner Ankunft ein Zimmer zu bestellen, so können wenigstens zwey hundert Personen leicht untergebracht, und manche Verlegenheit und Unzufriedenheit verhütet werden. Wer in Lübeck keinen Bekannten hat, dem er diese vor- hergehende Bestellung übertragen möchte, der wird von dem Erbieten des Herrn Dr. Danzmann

dies Geschäft zu übernehmen, Gebrauch machen können.

Die kleinen, jetzt noch unvermeidlichen Mängel wurden im vorigen Sommer in Vergleich mit manchen auffallenden Wirkungen, welche das Seebad hervorbrachte, kaum beachtet. Möge der Gewinn an Wohlseyn in diesem Jahre nur so viel größer werden, als jene Mängel verringert sind, möge dabey auch jeder, der sich dieses ausgezeichneten Gewinnes zu freuen hoft, keinen Augenblick vergessen, daß eine naturgemäße Lebensweise, steter Luftgenuß, wohlthätige Bewegung und ungetrübte Heiterkeit erst die Kraft des Seebades aufs höchste treiben! Mit der Vorsicht im Genusse desselben sey stets die Vorsicht gegen schneidende Seewinde, die selbst der freundlichsten Jahreszeit nicht ganz fehlen, vereinigt. —

Bey einer weisen Sorgfalt für Gesundheit und Frohsinn werden die kurzen, dieser Sorgfalt

geschenkten Tage nur zu schnell vorübereilen, aber die Erinnerung an ihre Freuden und der Dank für ihre Seegnungen werden um so viel dauerhafter seyn.



